

10

20

30

40

50

60

70

80

90

40-50

Sibylle Stillhart (45) aus Bern

Lohn & Arbeit

Frauen verdienen über **100 Milliarden Franken** weniger als Männer – pro Jahr!

Frauen und Männer arbeiten in der Schweiz ungefähr gleich viel.

Die Arbeit der Frauen aber wird zum grössten Teil nicht entlohnt. Die Frage ist: Warum eigentlich nicht? Die Berner Autorin Sibylle Stillhart hat für uns darüber nachgedacht, wie diese Gesellschaft überhaupt funktioniert.

Karriere! Selbstverwirklichung! Als Teenager waren das für mich und viele meiner Freundinnen selbstverständliche Ziele. Der erste Schweizer Frauenstreik, der am 14. Juni 1991 stattfand, festigte unser Vorhaben zusätzlich. Wir Schülerinnen «streicheten» damals an der Kanti St. Gallen ebenfalls, statt des Unterrichts besuchten wir in der Aula eine Podiumsdiskussion. Viel war da von «Unabhängigkeit» die Rede und davon, dass Frauen genauso einen Beruf erlernen sollten wie Männer. In unseren Augen war das nur logisch. Dass Frauen das Wahl- und Stimmrecht erst 1971 erhalten hatten und das dis-

kriminierende Eherecht, das verheiratete Frauen dazu verpflichtete, den Haushalt zu führen, gerade erst vier Jahre zuvor abgeschafft worden war – diese erschütternden Tatsachen waren uns damals kaum bewusst. **Vor uns lag das Leben – wir wollten frei sein, einen gescheiterten Beruf erlernen und uns darin verwirklichen.** Ganz bestimmt wollten wir keine Hausfrauen wie unsere Mütter werden, die sich bloss um ihre Kinder zu kümmern hatten und für ihre Männer kochen und putzen mussten. Eine gute Ausbildung würde uns zu einem emanzipierten Leben führen.

Die Erwerbsquote der Frauen stieg seit den 70er-Jahren in der Schweiz an.

Nach und nach wurden die benachteiligten Ausbildungen an den Schulen abgeschafft, die Mädchen vorschrieben, kochen und nähen zu lernen, während sich Buben mit «technischem Zeichnen» und Mathematik befassten und damit praktisch alleinigen Zugang zu den Gymnasien erhielten. Seither ist es auch für Mädchen möglich, die Matura zu absolvieren. Inzwischen ist jeder zweite Uni-Absolvent eine Frau; **vier von fünf Frauen gehen heute einer Erwerbsarbeit nach, beinahe so viele wie bei den Männern (88 Prozent).**

Die aussergewöhnlich hohe Erwerbsbeteiligung der Schweizer- ▶



Autorin Sibylle Stillhart am Arbeitsplatz in ihrer Wohnung in Bern.

«Deshalb ist es Zeit, Frauen! Geht auf die Strasse!»

◀ rinnen (nur in Schweden liegt die Quote höher) ist vor allem für die Wirtschaft ein Gewinn. Ohne einen Finger zu krümmen, konnten Arbeitgeber ihr Arsenal an Arbeitskräften mit hoch motivierten Frauen verdoppeln. Doch die Strukturen der Arbeitswelt blieben so starr wie eh und je. Es ist normal, uns den Regeln der Arbeitgeber unterzuordnen und deshalb täglich mehr als acht Stunden bei der Arbeit zu verbringen. **Das mag so lange aufgehen, bis ein Kind auf die Welt kommt. Dann aber erhält die Zeit eine neue Dimension, und die Definition von «Arbeit» wird eine andere.** Sobald ein Kind da ist, verdoppelt sich die Anzahl Arbeitsstunden zu Hause. Trotzdem wird von Müttern verlangt, dass sie nahtlos nach dem – unzumutbar kurzen – 14-wöchigen Mutterschaftsurlaub am Arbeitsplatz erscheinen.

In der Schweiz reduzieren die meisten Frauen, die Mütter geworden sind, ihr Arbeitspensum, während neun von zehn Vätern weiter Vollzeit arbeiten. Frauen arbeiten also im Büro und nach Feierabend zu Hause weiter, wo der Nachwuchs hungrig ist und der Wäschekorb überquillt. Weil Kinderbetreuung und Haushalt nicht als «Arbeit» gelten, verdienen Frauen zu Hause nichts. Auch wenn es sich die meisten Frauen bestimmt so gewünscht haben: Die Männer haben nicht die Hälfte aller Haus- und Erziehungsarbeit übernommen. Das Bundesamt für Statistik hält fest, dass bei gut drei Vierteln aller Familien die Frauen die Hauptverantwortung der Hausarbeit und der Kinderbetreuung tragen – trotz Erwerbsarbeit. **Was konkret heisst: Frauen mit kleinen Kindern arbeiten 58 Stunden die Woche für ihren Haushalt und den Nachwuchs.** Gehen sie zusätzlich einer Erwerbsarbeit nach – im Durchschnitt 14 Stunden –, kommen sie auf eine atemberaubende 72-Stunden-Woche. Das sind zehn Stunden Arbeit pro Tag. Auch am Samstag und am Sonntag. Bezahlt davon sind lediglich die 14 Stunden Erwerbsarbeit.

Frauen verfügen, sobald sie Mütter werden, über weniger Einkommen. Dass Frauen weniger Geld erhalten, obwohl sie für die Gesellschaft einen Grossteil der Arbeit bewältigen, weil sie Kinder zu Erwachsenen erziehen, wirkt sich auf die Unabhängigkeit der Frauen aus. Unabhängigkeit – die Emanzipation der Frauen – ist auch heute keine Realität: Frauen erhalten

bloss einen Bruchteil des Salärs, das ihnen zustehen würde, wenn die Gesellschaft, die sonst aus jeder Dienstleistung Profit zu schlagen versucht, «unbezahlte» Arbeit anerkennen und entlohnen würde.

Hinzu kommt: «Männliche» Berufe – etwa im Finanz- und Versicherungswesen oder in der Maschinenindustrie – sind von Beginn an besser bezahlt als «weibliche» Berufe, die oft im Niedriglohntsektor angesiedelt sind. Frauen arbeiten häufig als Verkäuferinnen, als Assistentinnen oder im sozialen Bereich, wo sie sich um Kleinkinder, Kranke oder um pflegebedürftige Alte kümmern. Sobald Frauen in sogenannte Männerdomänen vordringen, beispielsweise in der Psychologie, Medizin oder ins Lehramt, nimmt das Prestige dieser Berufe ab, und das Lohnniveau sinkt. Offenbar – es lässt sich nicht anders deuten – wird die weibliche Arbeitskraft nicht so sehr geschätzt wie die männliche.

Hinzu kommt die Tatsache, dass Frauen für die gleiche Arbeit nach wie vor 20 Prozent weniger verdienen als Männer.

Die Ökonomin Mascha Madörin hat berechnet: Den Frauen stünden jährlich zusätzlich rund 108 Milliarden Franken zu, würden all diese Faktoren, inklusive der unbezahlten Arbeit, berücksichtigt. So entsteht für Frauen verglichen mit den Männern eine Einkommenslücke von 44 Prozent! Anders formuliert: Frauen arbeiten beinahe doppelt so viel für ein Gehalt. Ein

Gehalt, das ihnen kaum für ein unabhängiges Leben reicht.

Dieser Missstand raubt nicht nur enorm viel (Lebens-)Zeit. Er hat auch einschneidende Folgen für die Zukunft, wenn es um die Pensionierung geht. Denn die meisten Frauen erhalten keine oder weniger Pensionskassenrente, weil unbezahlte Arbeit nicht rentenrelevant ist. Frauen bekommen im Alter oft kaum existenzsichernde Renten, weil sie sich um ihre Kinder kümmern und Hausarbeit gratis verrichten. Deshalb droht ihnen später Altersarmut.

Das ist im Übrigen in allen Industrieländern so. **Überall geht vergessen, dass exakt die unbezahlten Arbeiten, das Kümmern um Kinder und pflegebedürftige Menschen, für eine Gesellschaft unverzichtbar sind.**

Dass aber der wirtschaftliche Erfolg der Industrieländer mit der hohen Quote der weiblichen Arbeitskräfte zu

tun hat und auch darauf basiert, dass Frauen unbezahlte Arbeiten verrichten, ist die eine Seite. Die andere ist, dass der wahre Erfolg einer Gesellschaft die Kinder sind, die sie hervorbringt. Dieses Wunder wird immer noch von den Frauen vollbracht. Die Leistung, sie zu erwachsenen Menschen grosszuziehen, ebenfalls. Es kann nicht sein, dass es – pointiert formuliert – mehr geschätzt wird, wenn Menschen Waffen herstellen und damit Geld verdienen und Frauen dafür bestraft werden, dass sie Kinder gebären und sich um sie kümmern.

Deshalb ist es eine Lüge, von einer gleichberechtigten Gesellschaft zu sprechen. Unsere Gesellschaft missachtet, was Frauen ausmacht, hält an Strukturen fest, die Frauen kleinhalten. Ohne die Arbeit, die Frauen leisten und über die niemand spricht, würde nichts mehr gehen, würde die Gesellschaft zusammenbrechen. **Die Boni der Banker, die Dividenden der Grosskonzerne – sie sind das Geld, das Frauen zur Verfügung gestellt werden müsste für ihre Arbeit,** die sie täglich unentgeltlich verrichten.

Deshalb ist es Zeit, Frauen! Geht auf die Strasse und fordert dieses Geld, das euch gehört, ein! Solange der Staat und die Wirtschaft von eurer Arbeit profitieren, der Gewinn aber nicht der Allgemeinheit, sondern nur wenigen Einzelnen zur Verfügung gestellt wird, ist jede bezahlte Arbeitsstunde, die ihr verrichtet, zu viel. ●



Sibylle Stillhart ist Mutter von drei Kindern und mit SonntagsBlick-Chefredaktor Gieri Cavetty verheiratet. Stillhart hat die Ringier Journalisten-Schule absolviert. Soeben ist ihr zweites Buch **«Schluss mit gratis! Frauen zwischen Lohn und Arbeit»** im Limmat-Verlag erschienen.

Sibylle Stillhart: «Unsere Gesellschaft hält an Strukturen fest, die Frauen kleinhalten.»

